

eine Reihe von Anstalten, die mit den Armenthulen (charity schools) für die Kinder der Arbeiter nichts gemein haben. Einige von ihnen, namentlich die grammar schools, waren ursprünglich Freischulen für die Armen-Kinder bestimmter Distrikte. Allmählig aber hat sich ihre Bestimmung geändert, als der Unterricht, den sie erteilten, für die Bedürftigen unnütz wurde. Der Staat, dem keine direkte Kontrolle zustand, konnte oder mochte diese Umgestaltung nicht hindern. Hin und wieder haben dies zwar die Gerichtshöfe versucht, aber nur mit geringem Erfolge.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Unabhängigkeit der Unterrichts-Anstalten manche Mißbräuche begünstigt hat. So existirt in gewissen Ortschaften die Schule nur noch dem Namen nach, während die ihr zugewiesenen Einkünfte zu ganz anderen Zwecken verwendet werden. Andere Stiftungen giebt es, wo die Ueberschüsse der Einnahme, die durch den steigenden Werth des Grundbesitzes gewonnen werden, nur die Kuratoren bereichern. Dennoch aber hat der Staat geögert, sich in die Freiheit der geistlichen Körperschaften und der Privat-Institute einen Eingriff zu erlauben. Das Einzige, was er that, war, daß er vor einigen Jahren eine Kommission beauftragte, die Mißbräuche zu untersuchen, die sich in die Verwaltung der Schulen eingeschlichen hatten.

Nach der Meinung vieler Sachverständigen wäre es nun wünschenswerth, daß man den Staat sich noch thätiger beim Unterricht betheiligen sähe, daß er einen Lehrplan vorschläge und von den Direktoren Garantien für die Wahl guter Lehrer fordere. Eine so beschränkte Einmischung der Regierung scheint die Freiheit des Unterrichts nicht zu gefährden. Sie würde übrigens nur von der gesetzgebenden, nicht von der verwaltenden Behörde geübt werden können, da alle Schulen, als Privat-Institute, nur den obersten Gerichtshöfen unterworfen sind. Diese haben darüber zu wachen, daß die Bestimmungen in den Stiftungs-Urkunden der Schulen erfüllt werden, dürfen aber nicht weiter gehen. Die Minister, als Verwalter ihrer respektiven Abtheilungen, haben nicht das geringste Recht, den Unterrichts-Anstalten Vorschriften zu machen.

Da jedoch von einer anderen Seite das Bedürfnis, die großen Hülfquellen, welche dem Volksunterrichte zugewiesen sind, auf eine den Forderungen der Zeit entsprechendere Weise zu verwenden, sich täglich fühlbarer macht, so wird die Regierung wahrscheinlich gezwungen werden, aus ihrer passiven Rolle herauszutreten. Aber auch dann wird sie nicht unterrichtend, sondern nur überwachend auftreten. Durch den Vorschlag gemeinsamer Lehrpläne und Prüfungen für die Schulen gleichen Ranges wird sie der ausschließlich klassischen und klerikalischen Richtung entgegenarbeiten; nie aber wird sie es wagen, die Selbstständigkeit derselben gänzlich aufzuheben, weil dies ein Umsturz eines der Hauptgrundsätze der englischen Verfassung wäre und einen nicht zu bewältigenden Sturm im Lande erregen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Expedition des Sir J. C. Ross nach dem Südpolarmeer.

Der vollständige Bericht über die Entdeckungsexpedition, welche Sir James Clark Ross in den Jahren 1839—43 nach dem Südpolarmeer auf den Schiffen „Erebus“ und „Terror“ unternommen und die so interessante Ergebnisse in terrestrischer sowohl als in magnetischer Hinsicht geliefert, ist bekanntlich erst im vorigen Jahre veröffentlicht worden. Mit Vergnügen fügen wir hinzu, daß auch bereits eine deutsche Uebersetzung dieses Berichtes vorliegt,^{*)} und zwar in einem sowohl für die ernste Belehrung als für die leichte Unterhaltung geeigneten Gewande, indem der deutsche Herausgeber, Herr Julius Seybt, diejenigen geologischen und meteorologischen Details, welche nur für den Naturforscher von Fach ein näheres Interesse haben, alle andere Leser jedoch gewöhnlich abzuschrecken pflegen, weggelassen oder zusammengezogen hat. Eben so ist die Tagebuchform des englischen Originals in die Form einer fortlaufenden Erzählung verwandelt, was ebenfalls für die Lektüre weniger ermüdend ist.

Um jedoch darzutun, daß der Herausgeber seine Aufgabe begriffen und dasjenige, was in dieser Reisebeschreibung hauptsächlich das Interesse fesselt, auch ins Auge zu fassen wußte, theilen wir hier die einleitenden Worte mit, mit welchen er die den Erdmagnetismus betreffenden Zwecke der Reise darzulegen sucht, und werden die Leser daraus auch ersehen, was sie in dem Buche selbst finden und daraus lernen können:

„Seit dem ersten Jahrzehent dieses Jahrhunderts begann die Vertheilung der magnetischen Kraft über die Erde die Aufmerksamkeit ausgezeichnete Gelehrten Europa's und namentlich Humboldt's auf sich zu ziehen, und schon die ersten Beobachtungen bestätigten die seit langem gehegte Vermuthung, daß die Abweichungen in der Richtung der Magnetnadel auf verschiedenen Punkten der Erde gewissen Gesetzen unterliegen. Bekanntlich bleibt nur an wenigen Orten der Erde die Magnetnadel in paralleler Richtung mit dem Meridian, d. h. sie zeigt fast nirgends gerade nach dem astronomischen Nordpol, sondern weicht mehr oder minder nach Osten oder Westen ab; eben so behält die Magnetnadel ihre horizontale Lage nur auf dem magnetischen Aequator bei, der zwar in der Nähe des geographischen Aequators, aber nicht parallel mit demselben liegt, und neigt sich mit ihrer Süd- oder ihrer Nordspitze immer mehr, je

näher sie dem entsprechenden Pole der Erde gebracht wird, wo sie eine senkrechte Stellung annimmt; zu diesen zwei Elementen, der magnetischen Declination und Inclination, tritt noch ein drittes, die Intensität, d. h. die Stärke der magnetischen Kraft auf einem gegebenen Punkt der Erde. Außer diesen regelmäßigen Variationen sind aber noch an der Magnetnadel tägliche Störungen zu bemerken, die oft an den entferntesten Punkten der Erde gleichzeitig stattfinden. Der Wunsch, die Gesetze, welche diesen Störungen zu Grunde liegen, zu erforschen, gab Anlaß zur Gründung eines magnetischen Vereins unter Leitung des Prof. Gauss, auf dessen (und Humboldt's) Veranlassung magnetische Observatorien in Altona, Augsburg, Berlin, Bonn, Braunschweig, Bresda, Breslau, Kassel, Kopenhagen, Dublin, Freiberg, Göttingen, Greenwich, Kasan, Krakau, Leipzig, Mailand, Marburg, München, Neapel, St. Petersburg und Upsala gegründet wurden, wo jährlich sechsmal und später viermal an bestimmten Tagen in Zwischenräumen von fünf Minuten gleichzeitige Beobachtungen angestellt wurden. So zahlreich auch diese Stationen sind, so verbreiten sie sich doch nur über einen verhältnismäßig kleinen Theil der Erde, und es konnte nur zur Förderung der Wissenschaft gereichen, daß die achte Versammlung der britischen Gesellschaft 1838 sich dieser Sache annahm und der Regierung die Errichtung von magnetischen Observatorien in Kanada, Ceylon, St. Helena, Van-Diemensland und Mauritius oder auf dem Kap der guten Hoffnung, so wie die Absendung einer Expedition zur Erforschung der magnetischen Phänomene in den höheren südlichen Breiten zwischen den Meridianen von Neuholland und Kap Horn, anempfahl. Mit ihrer gewöhnlichen Bereitwilligkeit beschloß sofort die englische Regierung, diesem Wunsch zu entsprechen, und rüstete zu diesem Zwecke die beiden Schiffe „Erebus“ und „Terror“ aus, deren Kommando sie dem Capitain Sir James Clark Ross, dem Sohn des berühmten Nordpolreisenden, anvertraute. Die Geschichte dieser interessanten Reise in die höchste südliche Breite, die man bis jetzt hat erreichen können, legen wir hier dem Publikum vor. Die Entdeckung eines Kontinents^{*)} und eines thätigen Vulkans^{**)} an den äußersten Grenzen der Erde, die mannigfachen Fährlichkeiten in den von ewigem Eis starrenden Meeren, in welchen die Schiffe drei Sommer lang verweilten, und die Notizen über den Zustand von Van-Diemensland und Neuseeland werden gewiß das Interesse des mehr als flüchtige Unterhaltung suchenden Lesers anregen, während die bedeutenden wissenschaftlichen Erfolge der Reise in mehreren Zweigen der physischen Geographie, die Bestimmung des wahren magnetischen Südpols und die botanischen Notizen von Dr. Hooker, mit höchst schätzenswerthen Nachweisen über die geographische Vertheilung der Pflanzen, die Aufmerksamkeit der Gelehrten von Fach auf sich ziehen werden.“

Mannigfaltiges.

— Rheinerinnerungen. Gedichte von Gustav Erhard.^{***)} Genau genommen, Erinnerungen aus einer Reise nach, an und von dem Rhein, denn über 20 der 76 Lieder haben nichts mit dem Rhein zu thun. Die muntere Muse des Dichters befiugt mit offen-frohem Sinne nicht sowohl die tief im Gemüth empfangenen Eindrücke, als das auf der Hin- und Rückwanderung Geschaute: Hügel und Gewässer, Städte und Burgen, bedeutungsvolle Menschen, Sagen und Denkmäler. Das Haus auf dem Graben in Frankfurt erhält eben so wohl seine Spende, als der Königstuhl in Rhense, oder Burg Stolzenfels, oder die Fürstengruft in Weimar. Eine Lyrik, die im Herzen verborgene Saiten anschlägt, in noch nicht vernommenen Lauten sich kundgiebt, des Hörers Gemüth durch Neuheit, Tiefe, Wahrheit und Adel der Gedanken ergreift und fortreißt, ist unserem Sänger fremd. Seine Lieder sind ein poetisches Rundgemälde mit Intervallen. Auch dies ist annehmbar und wird ihm hoffentlich manchen Rheintouristen zum Freunde, manchen seiner Freunde zum Rheinfahrer machen. Viel Artiges ist in seinen Liedern, selbst auch Satirisches, wie in Nr. 17, „Frauenlob“. Eine Anzahl ungefeilter Verse und matter Gedanken wollen wir so wenig nachweisen, als von dem Gelungenen mittheilen. Herr Erhard hat sein gutes Recht geübt, im freien Dichtergewalde mitzufingen, und Viele werden es ihm Dank wissen. Unstreitig besser ist, die Wanderfreunden verklären sich daheim zu poetischen Gestalten und Nachgemüthen, als wenn sie unter Büchern, Akten oder Finanz-Speculationen verdunsten und versterben. Zu billigen ist auch, daß ein Sänger von der Elbe dem Vater Rhein seine Huldigung darbringt. Vielleicht findet sich dereinst ein Rheinlandsdichter bei unserer Elbe ab. Doch ist die Konjunktur offenbar zu jenes Gunsten: am Rhein Natur, Geschichte, Sagen, großartigste Architektur, Volksleben, Völkerverkehr; an der Elbe nichts von all' dem letzteren, nichts als — auch dieser jedoch sehens- und besingenswerth — ein Cyclus lieblicher und romantischer Naturbildungen im Vor- und Hintergrunde einer reizenden Fürststadt.

E. R.

*) Victoria genannt.

**) Der Vulkan „Erebus“ unterm 78° S. Br. ist 12,400 F. hoch. Das Fährgebirge und der „Terror“ (10,880 F.) liegen dem Südpol noch näher.

***) Bibliothek-Secretair in Dresden. — Dresden, 1847.

*) Entdeckungsexpedition nach dem Südpolarmeer in den Jahren 1839—1843. Von Sir James Clark Ross. Deutsch von Julius Seybt. Mit Abbildung und einer Karte. Leipzig, Karl B. Vorst, 1847.